

Solidarität



Organ Des Verbandes der graphischen Hilfs- Arbeiter und -Arbeiterinnen Deutschlands

Erscheint wöchentlich Sonnabends • Bezugspreis monatlich 0,50 RM. ohne die Bestellgebühr • Anzeigen: die 3 gespaltene Petitzeile 1,- RM. Todes- und Versammlungsanzeigen die Zeile 0,10 RM. • Sämtliche Postanstalten nehmen Abonnements an • Nur Postbezug ist zulässig

Nr. 13 • 35. Jahrgang

Berlin, den 30. März 1929

Bekanntmachung

Die gemeinschaftliche Konferenz des Verbandsvorstandes, des Verbandsbeirats und der Gauleiter, die vom 20. bis 22. März d. J. in Berlin tagte, hat sich u. a. auch mit der neuesten Form gewerkschaftsschädigenden Treibens der Kommunistischen Partei Deutschlands beschäftigt. Die überall propagierte Taktik der KPD., mit Hilfe Unorganisierter, gelber Werkvereiner und anders Organisierter die von den freien Gewerkschaften geordnet geführten Arbeitskämpfe zu stören und den Einfluß der freien Gewerkschaften in den Betriebsräten zu verdrängen, bedeutet eine kaum wieder gutzumachende Schädigung der gesamten Arbeiterschaft und ist lediglich im Interesse des Unternehmertums gelegen. Wer sich dazu hergibt, solchen verbrecherischen Parolen zu folgen, sie zu begünstigen und zu fördern, begeht Verrat an der Arbeiterschaft und seinem Verbands. Die Konferenz hat daher beschloffen, unsere Verbandskollegenchaft davor zu warnen, sich an diesem Treiben zu beteiligen und den kommunistischen Zerstörungsbestrebungen zu folgen.

Die zuständigen Verbandsinstanzen sind strikte angewiesen, in jedem Falle von Zuwiderhandlung gegen diese Warnung wegen verbandschädigenden Treibens nach § 13 Ziffer 2c mit dem Ausschluß aus dem Verbandszuge zu gehen.

Berlin, den 23. März 1929.

Der Verbandsvorstand.
J. A. E. Bucher.

Konferenz der Verbandsleitung

Vom 20. bis 22. März tagte in Berlin eine Konferenz des Verbandsvorstandes mit dem Verbandsbeirat und den Gauleitern, die einberufen worden war, um den Bericht von den Lohnverhandlungen im Buchdruckgewerbe entgegenzunehmen, die sich aber auch sehr eingehend mit der Situation im Steinbrudgewerbe befaßte und nicht zuletzt zu Verbandsangelegenheiten Stellung nehmen mußte. Nach gutem Brauch nahmen Vertreter der Bruderverbände an den Beratungen teil. Der Verbandsbeirat kam nach seiner Wahl zum erstenmal zusammen. In seiner ersten, der gemeinsamen Tagung vorausgehenden Sitzung wurde Kollege Albert Schmid (München) zum Vorsitzenden des Beirats gewählt, dem nunmehr seit Bestehen dieser Verbandskörperschaft zum drittenmal dieses Ehrenamt übertragen wurde. Die Wahl des Kollegen Schmid erfolgte einstimmig, ein Beweis dafür, daß er wie kein anderer dieses Amt zur Zufriedenheit der Mitglieder ausgefüllt hat.

Den Bericht über die Lohnverhandlungen im Buchdruckgewerbe erstattete der zweite Verbandsvorsitzende Kollege Hornke. Er ging dabei auch auf die vorjährigen Verhandlungen ein und gab einen Überblick von den Schwierigkeiten, die durch den ungerechten Schiedspruch ausgelöst wurden. Die Stimmung in der Mitgliedschaft richtete sich gegen die Unternehmer und das Schlichtungsweien. Das Verlangen der Arbeiterschaft, von solchen Schlichtersprüchen loszukommen, war berechtigt und verfehlt seinen Eindruck auf die Verhandler nicht, die übrigens immer bestrebt waren, ohne die sogenannten unparteiischen Stellen zu einem Verhandlungsergebnis zu kommen. Diesmal ist es gelungen, auch die Unternehmer saßen ein, daß sie ihre Bequeme Taktik aufgeben mußten, wenn sie Streitigkeiten mit dem Personal in den Betrieben vermeiden wollten. Im Hinblick auf die allgemeine Wirtschaftslage muß die getroffene Vereinbarung gewertet werden, wobei zu beachten ist, daß durch die Rechtsprechung des Reichsarbeitsgerichts über Anrechnung von tariflichen Zulagen auf die Leistungslöhne unsere Verhandlern noch besondere Schwierigkeiten bei den Verhandlungen mit den Unternehmern erwuchsen. Die Gefahr der An-

rechnung ist beseitigt worden. Die Unternehmer machten sich, was von ihrem Standpunkt aus ganz natürlich ist, die allgemeine Krise zunutze, die Vertreter einzelner Landesteile klagten in bewegten Worten über den schlechten Geschäftsgang in ihren Bezirken. Unseren Mitgliedern ist das endgültige Resultat bekannt, es unterliegt jetzt ihrer Beurteilung.

Auch auf der Konferenz waren die Meinungen geteilt. Anerkannt wurde die Arbeit der Verhandler, die ihr Bestes getan haben. Im allgemeinen war man mit dem Abschluß einverstanden, sofern man an die Verhandlungsergebnisse in anderen Gewerben (Textilgewerbe, sächsische Metallindustrie u. a.) dachte. Als Erfolg muß die Verständigung unter den Parteien gebührt werden. Als richtig angesehen wurde, eine Forderung aufzustellen, die bei der bestehenden gewerblichen Situation leicht vertretbar und gut zu begründen war. Die Konferenz sah das Ergebnis als einen beachtlichen Fortschritt an, verkannte aber durchaus nicht, daß zu anderen Zeiten ein stärkerer Druck zu besseren Erfolgen führen muß.

Natürlich gingen die Teilnehmer auf der Konferenz auf Einzelheiten ein, die sich zur Wiedergabe hier nicht eignen. Aber manches dürfte in den Versammlungen noch zu sprechen sein, die bereits abgehaltenen haben ein ablehnendes Urteil über die Arbeit der Verhandler nicht gebracht.

Recht interessant waren die Situationsberichte, die die Gauleiter aus ihren Kreisen gaben, wobei die Geschäftslage im Steinbrudgewerbe besondere Berücksichtigung fand. Das Organisationsverhältnis ist durchweg gut, in manchen Orten ist viel nicht mehr zu gewinnen. Nicht einheitlich ist der Beschäftigungsgrad im Buchdruck sowohl wie im Steinbrudgewerbe. Aus Bayern, wo es nach Schilderungen eines Unternehmervertreters besonders schlecht sein soll, verlangen Buchdruckunternehmer in kleinen und kleinsten Orten aus Münden Anlegerinnen zu Mündener Löhnen und sind gern bereit, die Fahrtkosten zu tragen. Der Arbeitsnachweis in Münden war nicht imstande, allen diesen Anforderungen der kleinen Provinzunternehmer in Bayern zu entsprechen.

In vielen Orten ist allerdings eine größere Arbeitslosigkeit gegen das Vorjahr festzustellen. Nicht selten hat sich sogar die Zahl der arbeitslosen weiblichen Mitglieder stärker erhöht als die der männlichen Arbeitslosen, eine Erscheinung, die man sich aus der Einführung von Anlegeapparaten erklären kann. Geklagt wurde auch darüber, daß oft das weibliche Hilfspersonal nur noch als Saisonarbeiter Beschäftigung findet, immer nur ausstillweise beschäftigt wird. Gegenmaßnahmen gegen diese Sparmethoden der Unternehmer sind eingeleitet. In einem Bezirk hat sich die Wirtschaftslage vollständig verschoben, zu Weihnachten viel Arbeitslose, im Sommer gute Beschäftigung.

Auch im Steinbrudgewerbe ist der Geschäftsgang nicht einheitlich. In manchen Orten gute, sogar sehr gute Beschäftigung, an andern, wie sich ein Redner ausdrückte, geradezu katastrophale Verhältnisse. Viel besprochen wurde die technische Umstellung der Betriebe, im Buchdruckgewerbe durch Einführung moderner und Hilfsmaschinen, im Steinbrudgewerbe durch Übergang zu anderen technischen Verfahren. Aberall ist immer zuerst der Arbeiter der Leidtragende, er trägt die Kosten und müßte sie auf die Dauer ganz übernehmen, könnte er sich nicht auf eine starke Organisation stützen.

Aber die tarifliche Lage im Steinbrudgewerbe konnte wesentlich Neues nicht berichtet werden. In bezug auf die Verbesserung der Löhne ist man allerorts gut vorwärts gekommen. Die tariflichen Festlegungen in den einzelnen Orten haben keine Änderung erfahren. Der Beschluß des letzten Verbandstages, eine zentrale Regelung anzustreben, wird bei allen Verhandlungen richtunggebend sein. Richtlinien wurden festgelegt, nach denen gearbeitet werden soll. Zum Teil wurde über mangelnde Aktivität der Mitglieder geklagt, die auf

die Entwicklung hemmend einwirkt. Die Aussprache über die tarifliche Lage im Steinbrudgewerbe war sehr eingehend, alle taktischen Maßnahmen wurden besprochen.

Der Verbandskassierer gab dann Bericht über den neuesten Unterstützungszeit des Verbandes, die Invalidenunterstützung. Im ganzen sind 94 Anträge eingegangen, drei Anträge mußten abgelehnt werden. In manchen Fällen ist der Verbandsvorstand bei der Bewilligung von Unterstützung sehr weitherzig gewesen und hat sein Verprechen auf dem Verbandstag, bei der Einführung sehr loyal zu sein, wahr gemacht. 60 männliche und 30 weibliche Mitglieder werden unterstützt. Davon bekommen 38 Mitglieder 12 M., 24 Mitglieder 16 M. und 28 Mitglieder 20 M. monatliche Unterstützung. Zwei weibliche Mitglieder sind erst 39 Jahre alt.

Die Einführung dieser Unterstützungsart hat viel Zweifelsfälle gebracht, die nicht so einfach zu klären waren. Die Meinungen der Kongreßteilnehmer waren in einigen Fragen sehr geteilt. Die Aussprache brachte jedoch zum Schluß eine gewisse Klärung. Im allgemeinen konnte Zufriedenheit mit den Entscheidungen des Verbandsvorstandes festgestellt werden. Der Verbandsvorstand wird das Ergebnis der Aussprache in einer besonderen Sitzung behandeln, damit für alle Fälle Klarheit geschaffen wird. Wir werden an dieser Stelle dann auf die Entscheidungen des Verbandsvorstandes zurückkommen.

Bei der Behandlung noch anderer Verbandsangelegenheiten kam es auch zu einer Aussprache über das verantwortungslose und gefährliche Treiben der Kommunisten bei den Betriebsratswahlen. Ein energisches Vorgehen an allen Orten wurde dringend gewünscht, Milde gegen die Dummheiten der Kommunisten ist verhasst. Ein Beschluß soll vom Verbandsvorstand gefaßt werden, der die Mitglieder warnt. Die Mitglieder finden die Entscheidung der Verbandsleitung an der Spitze dieser Nummer.

Der dritte Tag der Konferenz wurde beschloffen mit einer Besprechung über Verwaltungsangelegenheiten. Dem Kollegen Behrend, der über 65 Jahre alt, das Amt des Gauleiters niederlegt, wurde der Dank des Verbands durch den Verbandsvorsitzenden ausgesprochen. Nach dreitägiger Sitzung gingen die Teilnehmer zurück in ihre Orte, in die Stätten ihrer Wirksamkeit, um dort das auf der Konferenz gesprochene Wort zur Tat werden zu lassen.

Alter Ratschlag - neu serviert

Das Vorstandsmitglied des Reichsverbandes der deutschen Industrie, Dr. Bönsgen, veröffentlichte in der „Kölnischen Zeitung“ zwei Aufsätze, die viel beachtet worden sind. In diesen Aufsätzen berichtete Dr. B. über die charakteristischen Merkmale amerikanischer Wirtschaftsgewinnung. Eines der wesentlichsten Merkmale ist danach die soziale Harmonie zwischen amerikanischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern. Sie erkläre zum großen Teil die eminenten amerikanischen Wirtschaftserfolge.

Wir vertreten selbst die Auffassung, daß die vielfach wirtschaftsschädliche Schärfe sozialer Kämpfe in Deutschland erheblich gemildert werden könnte. Das würde jedoch bei den Unternehmern einen Wandel der Gesinnung voraussetzen, an den wir nicht mehr glauben können. Durch die erwähnten Aufsätze wird dieser Unglaube nur verstärkt. Da fährt also ein namhafter deutscher Wirtschaftsführer nach Amerika, kehrt zurück und anstatt nun seinen Kollegen zu sagen: haltt euren Arbeitern anständige Löhne, achtet und behandelt sie als gleichwertige Menschen, seid bestrebt, die Arbeitszeit zu verkürzen usw., adressiert er mit beneidenswerter Selbstgerechtigkeit an die deutschen Arbeitnehmer die „wohlgemeinte“ Aufforderung: seid zufrieden, und es geht's gut. Um g e t e r t wird ein Schuß drauf!

Unternehmer, Kommunisten und Unorganisierte an einem Strang

Die diesjährigen Betriebsrätewahlen dürften ein besonderes Interesse für sich beanspruchen. Dies wird nicht nur von der Arbeiterschaft, sondern mehr noch von ihren Gegnern erkannt. Dazu kommt ein besonderer Umstand, der darin zu suchen ist, daß innerhalb der Arbeiterschaft ein harter Konflikt ausgetragen wird. Die Kommunisten haben bekanntlich beschloffen, Sonderlisten für die Betriebsrätewahlen aufzustellen und, wenn nötig, mit den Unorganisierten zusammenzugehen. Diese neue Taktik richtet sich in erster Linie gegen die Gewerkschaften. Sie hat bei der Betriebsrätewahl der Berliner Verkehrs-N.G. zu dem Ergebnis geführt, daß die gewerkschaftliche Liste geschlagen wurde. Dieser Sieg bei einem solch bedeutungsvollen Unternehmen hat den Kommunisten den Kamm schwellen lassen. Mehr aber noch herrscht eitel Freude bei den Reaktionen aller Schattierungen. Blätter wie die „Kreuzzeitung“, die „Deutsche Tageszeitung“, die „Deutsche Zeitung“ schlagen förmlich Purzelbäume über den Sieg der Kommunisten. Ein bürgerliches Blatt, die „Vossische Zeitung“, schreibt anlässlich des Bekanntwerdens der Betriebsrätewahlen bei der Verkehrs-N.G. folgende beachtenswerte Sätze:

Man wird auf die Ergebnisse der Betriebsrätewahlen in nächster Zeit überhaupt sorgfältig achten müssen. Die Kommunisten probieren dabei ihre neue Taktik aus, mit Hilfe der Unorganisierten den Gewerkschaften in den Rücken zu fallen. Die Unorganisierten bilden in den meisten Betrieben und in den meisten Landesteilen die Mehrheit der Arbeiter. Ihre Indifferenz gilt als der schwerste Hemmschuh für den Aufstieg der Arbeiterschaft. Sie tragen nicht die Bürde der Kampforganisationen der Arbeiterschaft und bilden bei allen Auseinandersetzungen ein Element der Unsicherheit, daß die Kommunisten sich dieses „Treibholzes“ bemächtigen, bedeutet den gefährlichen Anschlag gegen die Arbeiterbewegung... Was bisher kein Unternehmerverband erreicht hat, das hoffen die Kommunisten zu schaffen: die Zerstückelung der Gewerkschaften und danach die Entseelung wilder Streikbewegungen und ihrer Kontrolle. Ihre Arbeit findet lebhafteste Unterstützung in der „Neuen Preussischen Kreuzzeitung“, dem Organ des Grafen Westarp, das die neue Taktik der Kommunisten als das „innerpolitisch bedeutendste Ereignis der letzten Jahre“ feiert. Die sozialdisziplinierte Haltung der gewerkschaftlich organisierten sei „die verlässlichste Stütze des Weimarer Systems und der eigentliche Garant des Versailleser Vertrags wie der Dawes-Ausbeutung“. Welch ein Glück, daß Kommunisten am Werk sind, diese „sozial-disziplinierte Haltung“ zu zerstören!

Die „Vossische Zeitung“ hat recht. Die Unorganisierten bilden den schwersten Hemmschuh für den Aufstieg der Arbeiterschaft. Namentlich dann, wenn gewissenlose Demagogen sich dieses „Treibholzes“ bemächtigen. Wobin die Reife der Kommunisten geht, beschleunigen die obengenannten reaktionären Blätter zur Genüge. Gegen die Gewerkschaften hat sich ein Bloß von Unternehmern, Reaktionen, Kommunisten und Unorganisierten zusammengeschlossen. In gemeinsamer Front rücken sie gegen das stärkste Bollwerk der Arbeiterbewegung vor. Es sieht viel auf dem Spiel! Anmuth zu sagen, was jeder Kollege zur Verteilung seines Schutzes zu tun hat. Die Befestigung des Verbandsvorstandes an der Spitze dieser Nummer sagt für Mitglieder unseres Verbandes alles, was dazu zu sagen ist.

Die Entnerung des Unternehmungsgeistes

Die D Banken haben in kurzer Folge ihre Berichte und Bilanzen nacheinander veröffentlicht. Sie sind bemerkenswerte Lesestücke über die gegenwärtige Lage der Wirtschaft und die Einstellung maßgebender Wirtschaftsführer dazu. Die vier Institute (Deutsche Bank, Disconto-Gesellschaft, Dresdner Bank, Darmstädter und Nationalbank) hatten im verklossenen Jahre einen Gesamtumsatz von 792 Milliarden Mark. Das Eigenkapital betragt 800 Millionen Mark. Diese Ziffern beweisen allein schon, daß die Großbanken einen großen Teil des Nationalvermögens kontrollieren und vor allen Dingen über eine Menge von maßgebenden Industrieunternehmen herrschen. Wenn derartige bedeutsame Unternehmen zu den Fragen der Wirtschaft das Wort nehmen, so darf man erwarten, daß eine solche Stellungnahme von großartigen Gesichtspunkten aus, diktiert vom Standpunkt des Gemeinwohls, geschieht.

Die „teuren“ Menschenhände.

Man ist schmerzlich enttäuscht, wenn man die Letztire der Großbankberichte gegossen hat. Es ist dort weder etwas von Großzügigkeit noch von vorausschauender Initiative oder von anregenden Entwicklungsmöglichkeiten zu spüren. Statt dessen aufgewärmte Ladehiltor, Klagen über hohe Steuern, soziale Lasten, über das staatliche Schlichtungswesen und was dergleichen Dinge mehr sind. Darin stimmen alle Berichte überein. Die Deutsche Bank erwähnt in ihrem Geschäftsbericht u. a. folgendes:

Tarifliche Mindestlöhne für das Buch- und Zeitungsdruckereihilfspersonal, gültig ab 1. April 1929

Männliche Hilfsarbeiter im Alter von

Ortszuschlag	über 24 Jahren			21 bis 24 Jahren			19 bis 21 Jahren			17 bis 19 Jahren		
	Wochenlohn	Tage	Stundlohn	Wochenlohn	Tage	Stundlohn	Wochenlohn	Tage	Stundlohn	Wochenlohn	Tage	Stundlohn
ohne	38,61	1,65	80	32,76	1,40	68	29,25	1,25	61	24,57	1,05	51
2 1/2	39,58	1,70	82	33,58	1,44	70	29,96	1,28	62	25,18	1,07	52
5	40,54	1,73	84	34,40	1,47	72	30,71	1,31	64	25,80	1,10	54
7 1/2	41,51	1,78	86	35,22	1,51	73	31,44	1,34	66	26,41	1,13	55
10	42,47	1,81	88	36,04	1,54	75	32,18	1,38	67	27,03	1,16	56
12 1/2	43,44	1,86	91	36,86	1,58	77	32,91	1,41	69	27,64	1,18	58
15	44,40	1,90	93	37,67	1,61	78	33,64	1,44	70	28,26	1,21	59
17 1/2	45,37	1,94	95	38,49	1,64	80	34,37	1,47	72	28,87	1,23	60
20	46,33	1,98	97	39,31	1,68	82	35,10	1,50	73	29,48	1,26	61
22 1/2	47,30	2,02	99	40,13	1,71	84	35,83	1,53	75	30,10	1,29	62
25	48,26	2,06	101	40,95	1,75	85	36,56	1,56	76	30,71	1,31	63
Hannover	48,58	2,08	101	41,56	1,78	87	37,35	1,60	78	31,33	1,36	66
	*49,59	2,12	103	42,42	1,81	88	38,12	1,62	79	32,09	1,38	67
	†51,18	2,19	107	43,88	1,88	91	39,49	1,69	82	33,64	1,44	70

* Dresden, Münden, Stuttgart.
† Berlin, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln, Leipzig.

Weibliche Hilfsarbeiter

Ortszuschlag	Kategorie I im Alter von						Kategorie II im Alter von					
	über 21 Jahren		19 bis 21 Jahren		17 bis 19 Jahren		über 21 Jahre		19 bis 21 Jahre		17 bis 19 Jahre	
ohne	26,21	1,12	55	24,34	1,04	51	22,00	0,94	46	21,06	0,90	44
2 1/2	26,86	1,14	56	24,94	1,06	52	22,55	0,97	47	21,59	0,93	45
5	27,52	1,18	57	25,55	1,09	53	23,10	0,99	48	22,11	0,94	46
7 1/2	28,17	1,20	59	26,16	1,12	55	23,65	1,01	49	22,64	0,97	47
10	28,83	1,23	60	26,77	1,14	56	24,20	1,04	50	23,17	0,99	48
12 1/2	29,48	1,26	61	27,38	1,17	57	24,75	1,06	52	23,69	1,01	49
15	30,14	1,29	63	27,99	1,20	58	25,30	1,09	53	24,22	1,04	50
17 1/2	30,79	1,31	64	28,59	1,22	60	25,85	1,11	54	24,75	1,06	52
20	31,45	1,34	66	29,20	1,24	61	26,40	1,13	55	25,27	1,08	53
22 1/2	32,10	1,37	67	29,81	1,27	62	26,95	1,16	56	25,80	1,10	54
25	32,76	1,40	68	30,42	1,30	63	27,50	1,18	57	26,33	1,13	55
Hannover	33,70	1,44	70	31,45	1,34	66	28,64	1,22	60	27,52	1,18	57
	*34,40	1,47	72	32,10	1,37	67	29,24	1,25	61	28,09	1,20	58
	†35,68	1,53	74	33,35	1,43	69	30,42	1,30	63	29,25	1,25	61

* Dresden, Münden, Stuttgart.
† Berlin, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln, Leipzig.

Nach § 4 Ziffer 1 des Verbandsstatuts sind die sich aus den neuen Lohnsätzen ergebenden Beitragserhöhungen ab 14. Beitragswoche (vom 31. März bis 6. April) erstmalig zu zahlen.

Die Unternehmer sehen sich gezwungen, wenn die Lohnhöhe nicht durch Produktionssteigerung ausgeglichen werden kann, Ersatz der teuren Menschenhände durch Maschinenarbeit zu suchen oder durch Zusammenlegung und Zusammenlegung der Betriebe billigere Massenproduktion anzustreben.

Gute Geschäftsergebnisse, aber dunkler Pessimismus.

Die gesamten Umsätze der D Banken geben ein eindrucksvolles Bild von einer immerhin gesunden Wirtschaft. Die Entwicklung derselben in den letzten vier Jahren ist folgende: 1925: 397, 1926: 513, 1927: 677 und 1928: 792 Milliarden Mark. In dem gleichen Umfange wie die Geschäftsumsätze sind auch die Gewinne der Großbanken gestiegen. Die offenen und stillen Reserven übersteigen teilweise das Aktienkapital. Angesichts dessen sind die Klagen und pessimistischen Äußerungen der Großbanken nichts als die Ausgabe eines ausgeprägten Fatalismus. Wie soll die Wirtschaft neue Kraft schöpfen, wenn die maßgebenden Führer des Finanzkapitals eine derartige müde Resignation an den Tag legen? Übereinstimmend wird festgestellt, daß der Kapitalmangel eine der Hauptursachen des langsamen Vorwärtsschreitens der Wirtschaft ist. Dies wirkt von jener Seite um so befremdender, als die Verteuerung des Leihkapitals letzten Endes in der überhöhen Spanne zwischen Soll- und Habenzinsen ihre Ursache hat. Würden die Banken sich mit weniger Gewinn begnügen, so würde der produktiven Wirtschaft eine große Erleichterung verschafft. Doch die Großbanken scheinen an diese naheliegenden Dinge nicht zu denken. Man bewegt sich in allgemeinen Phantasien, ohne selbst zur Überwindung der Schwierigkeiten Hand ans Werk zu legen.

„Im Unternehmertum zuviel Bureaucratismus.“

Auf einen etwas anderen Ton ist der Geschäftsbericht der Darmstädter und Nationalbank gestimmt. Der maßgebende Kopf dieses Instituts, Jakob Goldschmidt, hat im allgemeinen einen freieren Blick für die Belange der Wirtschaft. Er scheut sich auch nicht, seinen eigenen Klassengenossen unerbittlich die Wahrheit zu sagen. So finden wir in dem Bericht Goldschmidts die Mahnung, daß die Wirtschaft „durch eine Propaganda entschlossenen Handelns“ der Entwicklung neue Wege weisen solle:

In ruhiger Abwägung unseres Volkens gegen unser Können und im Bewußtsein dessen, daß die Zeit unbewußtlich Tempo und Ausmaß unserer Leistungen bestimmt, müssen wir alle Kräfte systematisch konzentrieren auf die Erreichung von Rentabilität und Kapitalbildung, diesen beiden traktierenden Elementen jeglicher Wirtschaft. Trotz aller überzeugenden Beweise werden diese beiden Faktoren in Deutschland, wo im Unternehmertum

zuviel Bureaucratismus und in der Bureaucratie zuviel Unternehmertum sich auszubreiten beginnt, noch immer nicht genügend beachtet.

Ein solcher Vorwurf von dieser Seite wiegt besonders schwer. Die Unternehmer sollten sich Mühe geben, ihre bureaucratischen Eigenschaften abzulegen, und dafür die in der Wirtschaft zu realisierende Kraft an das Leben der Unternehmertums wieder entwickeln.

Der Pessimismus als Zeitfaktor im Wirtschaftskampf.

Nach einem Zitat des Präsidenten der Vereinigten Staaten hält Goldschmidt den deutschen Unternehmern folgendes vor:

Bei uns besteht noch immer die Tendenz, Risiken auf die öffentliche Hand abzuwälzen, ohne sie durch Schaffung bureaucratischer Einrichtungen aus der Wirtschaft nach Möglichkeit auszuscheiden. Das Unternehmertum muß zwar auf Sicherheit seines Einkommens und Sicherung vor Verlusten durch vorsichtige kaufmännische Methoden bedacht sein, aber es darf den Wert des freien verantwortungsvollen Schaffens nicht verkennen, das allein die Atmosphäre gegenseitigen Vertrauens bringt und dem alten kaufmännischen Grundgesetz Treu und Glauben, der in bedenklicher Weise ins Wanken geraten ist, wieder zu seiner hohen Bedeutung verhilft.

Nach diesen Ermahnungen erklärt Goldschmidt, daß „die individuelle, leistungsfähige, von gegenseitigem persönlichen Vertrauen getragene Arbeitsgrundlage zurückgewonnen“ werden müsse. Die Geschäftsunsicherheit und Apatie sei wesentlich „durch die Entnerung des Unternehmungsgeistes“ verursacht. „Das sind harte Worte, die sich unsere Unternehmer deutlich hinter die Ohren schreiben müssen. Aber auch die folgenden, die im obigen Zusammenhang im Handelsteil der Vossischen Ztg.“ Nr. 130 geäußert werden:

Der ewige Blick auf die Reparationen, das Angstgeschrei über die Auslandsanleihen, die propagandistischen Übertreibungen über die Wirtschaft des Staates und der öffentlichen Hand haben dazu geführt, daß das Unternehmertum die Courage verloren hat, ohne die man nichts unternehmen kann. Man hat sich solange in einem Pessimismus hineingeredet, bis man selbst in seiner Schaffenskraft erlahmt ist. Aus Verbandsungebundenen und stammenden Protesten, die anfangs gar nicht so ernst gemeint waren, ist allmählich ein Fatalismus entstanden, der die Wirtschaft empfindlicher trifft als die Geminnisse von außen.

Dem ist wenig hinzuzufügen. Ein großer Teil des deutschen Unternehmertums hat sich zu Klageweibern entwickelt. Daß von derartigen Zeitgenossen keine nennenswerten Schöpfungen erwartet werden können, dürfte unschwer zu erkennen sein. Die Berichte der Großbanken sind ein lehrreiches Spiegelbild der herrschenden Stimmungen im Bereiche deutscher Wirtschaftsführer. Die Arbeiterschaft lehnt die ihr zugebachte Rolle, als Sündenbock zu gelten, entschieden ab.

Osterfeier und Weltfrühling

Ostern! Ein Aufatmen unserer Brust. Also endlich doch Ostern! Endlich doch nach diesen harten Monaten der Kälte wieder Leben, neues Leben! Die Sonne steigt. Die Gäfte bringen in die Zweige. Die Knospen schwellen. Natur ist schwanger. Ja, Natur ist Mutter in Natur, liebende, gute, immer neu Leben schenkende Mutter.

Ostern ist das Fest der Mutter Natur seit ewigen Zeiten. Der Göttin Ostara war es einst geweiht, nach der das Fest seinen Namen bekommen. Das Fest der Fruchtbarkeit war es. Und das Ei als osterliches Symbol, der Hase als Osterfährtenbild: nichts als der Ausdruck der Fruchtbarkeit alles Lebens, des ewigen Gebärens, des Schwellens und Wachsens zu neuem Leben.

Vom Christentum wurde das Fest dann übernommen und mit christlicher Gebantenwelt erfüllt. Es wurde als das Fest der Auferstehung gefeiert. Aber der Osterhase ließ sich nicht mehr vertreiben, und das Ostereier blieb, und Ostern blieb neben dem christlichen Feste immer das Fest der Fruchtbarkeit und des ewig neu sich verjüngenden Lebens durch mütterliche, schenkende, liebende Tat. Und dann erfüllte in diesen Jahrzehnten ein neuer befreiender Gedanke die Massen wie Frühlingshauch. Da regte es sich in der Brust. Da wurde sie weit. Da schwellte es vor Willen und Tat und Glauben. Die Menschheit hat ihren Frühling noch vor sich! Und was da so lebendig und sehnd in den Menschenzen drängte, das war ein Wollen und Suchen nach diesem Frühling. Das war ein Schwellen wie das Schwellen der Knospe draußen. Das war ein Sehnen und Wollen wie da draußen das Streben des Lebens nach Licht. Ja, Natur ist Mutter Natur, und junges, liebendes Leben so wohnig und sonnig wie nie zuvor trägt sie unter dem Herzen in der Menschenbrust.

Alles soll werden neu und schön durch uns! Alles anders, alles ganz anders!

Wer fühlt in einer feierlichen Stunde seines Herzens nicht solch ein osterliches Erwachen der Freude in sich? Ja, wir fühlen alle das osterliche Werden der Welt, weil wir alle den Sinn fühlen, den unsere Befreiung haben soll. Wäre der Kampf des Gewerkschaftsverbandes nur Kampf um das Brot um des Brotes willen, ohne den Gedanken des Rechts, wir würden das Ostern der Menschheit nicht. Aber wir wollen im Kampfe für soziale Hebung den Gedanken des Menschen, und im Kampfe gegen die Ausbeutung erleben wir die Idee der Gerechtigkeit. Der Mensch redt sich. Das sind nicht nur äußerliche Gestaltungen und äußerliche Formungen, die da werden sollen. Aus dem Freiheitsdrange des Lebens wachsen sie heraus. Aus dem tiefsten, heiligsten Worte des Menschlichen. Wir wollen Menschen sein: frei und glücklich. Und Recht soll sein, weil nur im Recht freie Menschen sind. Und keiner soll knecht sein und keiner unfrei und keiner des andern Herr, weil nur unter freien Menschen freies Leben, liebendes, schenkendes Leben ist wie im Frühling.

Osterglaube ist Glaube an hohe Ideale. Osterfühlen ist sonniges Fühlen von einem neuen freien Glück. Unser Herz ist voll vom Streben nach Güte, übervoll vom Sehnen nach Menschlichkeit. Schenken möchten wir uns, wie Mutter Natur sich ewig neu und in Fülle schenkt.

Und es drängt da so stark in uns. Da will es in uns. Wir können nicht still sein. Leben! Vorwärts zur Tat! Kampf! Du herrliche Befreiung unserer osterlich schwellenden Seele. Kampf, du beglückende, Frühling schaffende Befreiung unserer selbst!

Feiert Ostern als dieses Ostern des Kampfes! Feiert mit solchem Ostern des Kampfes den großen, herrlichen Sinn unserer schwellenden Zeit!

Dr. Gustav Hoffmann.

Der Tanz in kulturgeschichtlicher Beleuchtung

Von F. Kunze.

Siehe, wie schwebend Schritte im Wellenschwung sich die Paare drehen! Den Boden berührt kaum der geflügelte Fuß. (Schiller.)

Ebenso wie die tiefe Trauer des Herzens unwillkürlich gewisse Gebärden oder körperliche Bewegungen veranlaßt, so äußert sich auch die früheste Gemütsstimmung bei kultivierten und wilden, bei weißen und schwarzen, gelblichen und kupferfarbigen Völkern in allerhand Regungen, Wendungen und Sprüngen, bei denen nicht nur Beine und Hüfte, sondern auch der Oberkörper und die Arme beteiligt sind. Diese eigenartigen, in bestimmter Ordnung vor sich gehenden Bewegungen des menschlichen Körpers und seiner Gliedmaßen sind also gleichsam Betätigungen des seelischen Bestehens und, lehrten wahrscheinlich den Menschen zuerst, daß er Anlage zum Tanzen habe. Im allgemeinen ist nun das Tanzen von jeher ein nie verlagendes Belustigungsmittel aller Völker gewesen, denn:

Hurzig ist man, freudenvoll,
Wenn der Tanz beginnen soll —
wie ein kleines Verschen philosphiert; und Basedow meinte, „das Menschengeschlecht müßte um ein beträcht-

liches glücklicher sein, wenn wenigstens einmal in jeder Familie getanzt würde“. Ja, der aufgeklärte Moskiter ging noch einen Schritt weiter, indem er kühn behauptete: „Es gibt nichts, was dem Menschen so nötig ist wie der Tanz!“ Jedenfalls war der weisliche Franzose eingedenk des niederwendlichen Sprichworts: „Der Spielmann spielt auf, und — tausend Schmerzen heilen.“

Es ist nun erwiesene Tatsache, daß die menschlichen Tänze der allerfrühesten Zeit in ihrer kunstlosen Ursprünglichkeit nichts anderes waren als regellose Körperbewegungen ohne jedweden Takt und Rhythmus. Lust und Leid, Liebe und Haß wurden in tollen Kreisläufen mit ihren urplötzlichen Schwankungen temperamento voll befundet. Mit dem allmählichen Bemühen, der Form eine bestimmte Ordnung angebeihen zu lassen, wurde der sogenannte Rhythmus eingeführt, die beruhigende Gleichheit der körperlichen Bewegungen, von der Schiller so treffend sagt:

Es ist des Wohltauts mächtige Gottheit,
Die zum geistlichen Tanz ordnet den tobenden Sprung.
Die, der Nemesis gleich, an des Rhythmus goldenem Jügel
Lenkt die brausende Lust und die verwilderte jähmt.

Altgriechische Tempeltänze sowie die kreisförmigen Reigen der biblischen Hebräer, nicht minder die gleichbedeutenden Opfertänze der frühgeschichtlichen Ägypter, Meder und Perser bestanden größtenteils schon aus feierlichen, würdevoll-leidenschaftlichen Rundgängen, Umzügen, die freudige, aber doch mit Ernst und Würde gepaarte Gefühle zum Ausdruck brachten. Der heitere Tanz, gleichsam als „Basis der Künste“ geltend, scheint mehr aus feierlichen „Freudenprüngen“ sich herausgebildet zu haben, doch wissen wir leider nicht anzugeben, wo und wann diese Veredelung zuerst stattfand. Wenn Horaz von seinen erwachsenen Zeitgenossen singt:

Ionische Schwingungen zu lernen
Freut sich die mannbar Jungfrau —

so scheint er dabei weniger den religiösen Tanz, als vielmehr schon den gesellschaftlichen ins Auge gefaßt zu haben. Nachdem nämlich die tanzende Ausübung religiöser Kulthandlungen eine gewisse Vollkommenheit erreicht und damit an Reiz und Anziehungskraft noch mehr gewonnen hatte, da konnten es die über-eifrigen Priester nicht mehr verschmerzen, daß der Tanz allmählich auch bei weltlichen Festen und Feierlichkeiten in den Vordergrund trat. Im heidnischen Altertum lag ja darin noch nichts „Sündhaftes“, und schon der weise Sokrates hielt den freudfördernden Tanz für eine „sehr notwendige Kunst“, die er sogar noch in seinen späteren Lebensjahren bei der schönen Aspasia zu lernen sich anstrebte, ungeachtet des häufigen Gespöts der athenischen Mittel. Hätte er etwa fünfzig Jahre früher gelebt, so könnte man versucht sein, zu glauben, der griechische Dichter Anakreon hätte speziell auf ihn hingeeilt mit dem drohlichen Verschen:

Alter, tanze! Wenn du tanzt,
Alter, so gefällst du mir!
Alter! tanze trotz den Jahren!
Welche Freude, wenn es heißt:
Alter, du bist alt an Haaren,
Blühend aber ist dein Geist!

Abgesehen von dem Lande der klassischen Hellenen schon ums Jahr 2000 v. Chr. der eigentliche „Beschäftigungstanz“ erfunden worden sein, doch dürfte wohl diese Meinung ins weite Gebiet der Phantasie gehören, denn in jenen Tagen wurden sicherlich noch die religiös angehauchten Schleißeisen ausgeführt, bei denen beide Geschlechter getrennt die professionsartigen Umzüge vornahmen. Erst das löbliche Bestreben, die eigene körperliche Gewandtheit und Formenschönheit ins rechte Licht zu stellen, führte zu Tanzaufführungen einzelner und gepaarter Personen. Völlig leicht können auch die altdeutschen Schwerttänze, von denen schon Tacitus in seiner „Germania“ eine flüchtige Notiz niedergelagt hat, hierzu beigetragen haben. Bei den üblichen Belustigungen der hochgefeierten Frühlings- und Sommerfeste setzten unsere götterpreisenden Altvordern Arme und Beine schon ungestüm in Bewegung. „Bald Kopf oben, bald Kopf unten drehte sich ihr verrenter Körper wie ein Kreis; bald wälzten sie sich wieder in wildem Taumel oder verbißen sich ineinander, berauscht von wahnsinnigen Verzückungen, kurz, sie tanzten bis zur Erschöpfung.“ Nun, wenn auch in dieser kurzatmigen Beschreibung etwas mehr Dichtung als Wahrheit enthalten sein sollte, so dürften sich doch die frühmittelalterlichen „Springtänze“ der bäuerlichen Bevölkerung Deutschlands ziemlich grotesk ausgenommen haben.

Nun siehst du, Herr Spielmann,
Ein nagelneues Stilk!
Drei Schritte geht es vorwärts
Und einen Sprung zurück! —

läßt Julius Wolff den tanztüchtigen Verehrer des mittelalterlichen „Siebensprungs“ rufen, und könnte man die ersten „Beinverjüngungskünster“ der guten alten Zeit, wie sie auf bildlichen Darstellungen jener Tage wahrzunehmen sind, heute mal lebhaftig tanzen sehen, so dürfte auf sie zu münzen sein das böhmische Volkslied:

Schöne Sprünge, wie im Sad
Der Kniele, kann er machen.
Nächst ihr ihn tanzen sehn,
Stürbet ihr vor Lachen.

Selbstredend konnten solche feurigen, verschörkelten Bewegungen, bei denen selbst die holde Weiblichkeit „weiter als eine Kaster sprang“ und das starke Geschlecht mit „Bären“ und „Böden“ verglichen wird, nicht in geschlossenen Räumen aufgeführt werden, sondern ausschließlich nur in der freien, sommerlichen Natur, und zwar vorwiegend auf dem grünen Anger oder unter der schattigen Ortsrinde, wo Geiger, Pfeifer, Trommler, Flöten- oder Zitherspieler ihre begleitenden Weisen erklingen ließen.

Gittamere Tanzvergnügen, rhythmische, taktmäßige und in den Grenzen der Würde und des Anstandes gehaltene Reigen kannte man zwar in früheren Jahrhunderten auch, jedoch nur in den „besseren Kreisen“. Schon zur Zeit des höfischen Ritterlebens ergötzen sich die hohen Herrschaften am Tanz im engeren Sinne, der vorzugsweise „getreten“ wurde. Im alt-hochdeutschen Sprachschätze bezeichnete der Ausdruck dinstan oder dinstan das bloße Führen an der Hand, das Hin- und Herziehen gesellschaftlich vereiniger Paare. Aus dem Stamme jenes Wortes hat sich das romanische dinstan gebildet, welchen Namen wir Deutschen dann wieder von den Franzosen zurückgenommen und zu „tanzen“ umgestaltet haben.

Natürlich entfaltete sich in diesen reigenartigen Umzügen — die an unsere heutige Polonaise erinnern — noch keine besondere „Tanzkunst“. Diese entwickelte sich erst, als man anfing, dem sich drehenden und wendenden Körper eine gewisse ästhetische Anmut und Würde zu verleihen, und hierbei scheint fremdländischer Einfluß mit im Spiele gewesen zu sein, besonders zur Zeit der verfeinerten Renaissance. Indem der vervollkommnete Rundtanz — nicht minder auch Contre und Quadrille — die ganze Muskulatur kräftig, geschmeidig und elastisch macht, hat er als „gymnastische Übung“ einen erzieherischen Charakter, ohne daß nebenbei seine ästhetische Wirkung unbeachtet bleibt. Im allgemeinen ist eben die vernünftige Ausübung des Tanzes eine Notwendigkeit für unsere Kultur, eine erfolgreiche Förderin der gesellschaftlichen Zivilisation. Was nun die „neuen Tänze“ betrifft, so ist bei ihnen feinerlei „Walzen und Wiegens“ wahrzunehmen, sondern die schwebenden und hupfenden Paare gebärden sich ziemlich ungestüm.

Sie tauschen nicht zierliche Grüße,
Sie scheinen voll Eifer und Ehn,
... Sie strecken sich auf, die Hüfte.
... Und wackeln bald hinten, bald vorn;
Sie tanzen Karikaturen
Von Sammeln und Krotobit,
Und bei den schönsten Touren
Nacht jeder, was er will.

Der Whilister

Der Whilister ist die hemmende Kraft dieser vorwärts wollenden Zeit. Er ist der ewig Zufriedene, Satte und Selbstgerechte, der Herzlose, der die Welt nicht in ihrer Wahrheit sieht, weil er mit seinem Lohse und mit sich so sehr zufrieden.

Da Kapital und da Arbeit. Da Unternehmertum und da Arbeiter- und Angestelltenchaft. Zwei Klassen, aber drei Gruppen, denn neben den kämpfenden Angestellten und Arbeitern sitzen die Whilister am Wege und träumen und schlafen.

Sin und wieder, dann werden sie wach. Dann geht's mal um ihr persönliches Leben, ihr Einkommen, ihr soziales Recht. Und dann schauen sie auf. Dann sehen sie die gewerkschaftliche Bewegung, die an ihnen vorüberstreift. Und dann sehen sie, daß ihre organisierten Brüder, ihre organisierten Kollegen kämpfen und Erfolg erringen — auch für sie. Und dann schlafen sie weiter.

Kämpfer sein heißt Charakter sein. Wer kann es mit sich vereinbaren, am Wege abseits zu träumen? Hinein, wenn du Stolz und Würde hast! Mensch sein ist mehr als träumen und vegetieren. Kämpfe!

Sumoristisches

Anwendung

„Man muß Widerfacher immer mit ihren eigenen Waffen bekämpfen.“
„Welken Sie mal 'nen tollen Hund!“

Bspüler

Zum Schwiegerohn: „Wie ich höre, hast du bereits die ganze Müggel meiner Tochter verpulvert.“
„Stimmt, als Bspüler für deine Tochter.“

Kein Wunder

„Finden Sie Fräulein Lieberig nicht entzückend? Sie hat so hübsche Augen!“
„Das wundern mich nicht, sie sucht ja auch schon seit Jahrzehnten nach einem Mann.“

Der Genove

„Da sind Sie ja schon wieder“, sagte der Gefängniswärter zu Klammottende.
„Ja“, nickte der leutselig, „ist Post für mich da?“

